

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

548 (25.11.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Andgabe: Wöchentlich 20 Pf. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Innegebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonellselle oder deren Raum 20 Pf., Reklamespalt 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Abatt.

Gratuit-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Dieder; für Neckarnachrichten und Inserate Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Gieschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 548

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 25. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich.

Erfolgreiches Vordringen der Deutschen auf der ganzen westlichen Front.

Berlin, 24. Nov. Gestern nachmittag hörten in Ypern, wie der „Lokalanzeiger“ über Genf erzählt, alle Versuche auf, die infolge des deutschen Bombardements entstandenen Brände zu löschen. Durch den Einsturz des Hauptkirchturms verlor die Besatzung den wertvollsten Aussichtspunkt. Die von der deutschen Infanterie bei Soissons und Reims unternommenen heftigen Ausfälle erfolgten während der aus dem gewonnenen guten Stellungen durchgeführten besonders wirksamen Beschichtung beider Städte. Die französische Artillerie wurde an mehreren Punkten zum Schweigen gebracht.

Die starken deutschen Fortschritte im Argonnen-Wald machen auch heute wegen der Verdun drohenden Einkreisung die Pariser Militärskritiker stark besorgt. Wöllig unerwähnt ließ der Joffre'sche Bericht den englischen Landungsversuch an der belgischen Küste. Falls die deutschen Geschütze minder wirksam eingegriffen hätten, wäre eine Abteilung englischer Marineinfanterie mit indischen Spähern bereit gewesen, durch die Dünen sich Ostende zu nähern. Das Scheitern dieses Planes glaubt Joffre dem Publikum verschweigen zu sollen.

Amsterdam, 24. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus Brüssel: Den ganzen Sonntag wurde hier Geschützdonner gehört, sowohl von der Yser als auch von Ypres und von Dixmuiden her. Der Eindruck, daß die Kämpfe immer heftiger werden, wird durch die fortwährenden Truppenbewegungen verstärkt. Frische Truppen marschieren in großer Zahl nach Ypern, unter ihnen sah man auch bisher unbekannte Uniformen aus einer Art grauem Samt.

Rotterdam, 24. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg: Am 23. November früh wurde den Bewohnern von Blankenberg bekannt gegeben, daß sie sich entfernen sollten, da man eine Beschichtung der Küste erwartete.

Berlin, 24. Nov. Aus Amsterdam läßt sich das „Verl. Tagbl.“ über das erneute Bombardement der belgischen Küste melden: Die Kanonade sei so schwer gewesen, wie man sie niemals seit Ausbruch der Feindseligkeiten gehört habe. Man habe wiederholt Explosionen, deren Donner noch mehrere Sekunden anhält. — Der Korrespondent des „Maasbode“, der dies um Eluis beobachtete, meldet weiter: Man habe über grauem Nebel, der über dem Kanal und Zeebrügge hing, wiederholt gelbliche Flammen gesehen. Ohne Zweifel stehe Zeebrügge jetzt in Brand. Ein Gasbehälter müsse explodiert sein, da man gesehen habe, wie plötzlich eine entsetzliche Feuerfäule hoch in die Luft geschossen sei.

Genüß! Es kommt der Tag, da wird geknarrt, Ein einziges Wort ob allem deutschem Land! Geduld! Wir haben einst um ein Banner, Und wer uns scheiden will, den werden wir! Geduld! Ich kenne meines Volkes Macht! Was kommen wächst, das wird gedoppelt fast! Geduld! Was langsam reift, das altert spät! Wann andere wellen, werden wir ein Staat.

Konrad Ferdinand Meyer.

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
Von Erica Grupe-Rörcher, Mannheim.
(Manuskript verbotten.)

„Wehr denn je hatte Leroi heute die Empfindung, daß Yvonne sich mit dem Leben, das ihr zugefallen war, nicht vollkommen abfindet. Vielleicht mehr unbewußt als bewußt. Diese Frauenliebe lag für ihn offen da. Ihm würde es gelingen, was Yvonne nicht gelang: er würde Einfluß auf Yvonne gewinnen. Er wollte ihre Reizung wecken, er wollte sie zu Frankreich hinüberziehen. Was würde Völkler sein: der grausame Triumph, die stolzen eingekerkerten Dohlen im empfindlichsten in ihrer Familienverbindung zu treffen, oder diese süße Frau ganz beeinflussen zu können?“

Es war ihm lieb, daß der Tisch sich immer mehr vergrößerte. Madame Louison hatte es so arrangiert, daß auch Verles sich an diesem Tisch einfinden und zu Westhofens setzen. Jean Verles ließ sich ohne weiteres neben Henriette nieder. Westhofen und Madame Louison streiften ihre jüngste Tochter mit den vertriebenen Gedanken.

„Was wird sie tun? Welche Richtung wird sie einschlagen?“ dachte der Vater, der fest entschlossen war, seine Tochter nicht zu veranlassen, sondern frei wählen zu lassen.

„Was wird sie tun?“ dachte Madame Louison, „heute wird sie Jean erklären. Er sieht heute sehr passabel aus. Sie wird hoffentlich nicht opponieren und ja sagen. Ich habe es ihr erst

Der französische Bericht.

(Paris, 24. Nov. Der amtliche Generalstabsbericht vom 23. November, 11 Uhr abends, lautet: Heute wie gestern fanden im Norden, im Gebiet von Soissons und Reims Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten beiderseits heftige Angriffe, die ergebnislos blieben.

Frhr. von der Goltz in der Schützenlinie.

(Berlin, 24. Nov. Der „Post-Ztg.“ zufolge meldet der Generalgouverneur von Belgien, Frhr. von der Goltz, daß er jüngst die Truppen im Schützengraben aufsuchte und dabei über ein freies Feld gehen mußte, von einer feindlichen Kugel getroffen und im Gesicht verwundet wurde. — Der Generalgouverneur erklärte, daß die deutschen Truppen sich einfach wundervoll schlugen und die ungeheuren Strapazen mit einer Begeisterung ertrugen, die einzig dastehende. Es gehe gut vorwärts, auch an der Yser. Die Feinde kämpften mit dem Mute der Verzweiflung, da sie wußten, was davon abhinge, wenn wir an der Küste seien. Aber wir würden es schaffen.

Schwere englische Verluste.

(Berlin, 24. Nov. Dem „Berliner Lokalanz.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Englischen Blättern zufolge hat von den englischen Regimentern das Queen-Regiment bei den Kämpfen in Flandern am meisten gelitten. In zweitägigen Kämpfen an der Front habe ein Bataillon bei der Abwehr deutscher Angriffe allein 624 Offiziere und Mannschaften verloren. Von einem zweiten Bataillon seien nur 200 Mann übrig geblieben.

Joffre hofft nur noch auf die Russen.

(Berlin, 23. Nov. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rosendahl gemeldet: Die General Verhout im „Petit Journal“ mitteilt, sprach Joffre die Überzeugung aus, daß es ihm gelingen werde, die gegenwärtigen Stellungen so lange zu halten, bis die russische Offensive durchgeführt sei und alle Angriffe der deutschen und österreichischen Truppen abgewiesen wären. Der französisch-englische Frontangriff werde erfolgen, wenn russischen Streitkräften der Anmarsch in Ostpreußen geöffnet sei. Der Militärkritiker des Blattes schließt daraus, daß die französische Heeresleitung ihre Taktik wieder geändert habe und sich bis auf weiteres auf die Defensiv beschränke.

Die Schlacht an der Yser beendet?

(Christiania, 23. Nov. Aus Paris wird telegraphiert: Französische Militärschriftsteller, die in der leitenden Pariser Presse den Krieg kommentieren, heben hervor, daß die Schlacht an der oberen Yser jetzt, praktisch gesprochen, beendet sei, und daß die Operationen der Deutschen vor einer neuen Phase stünden.

heute morgen auseinandergesetzt, daß Jean Verles durch seinen Vater in Straßburg leicht eine Rolle spielen kann!“

Während man ein kleines Souper gemeinsam einnahm, entdeckte die vom Nebenaltar herüberbringenden Lanzweifen in der lebensprägenden Henriette eine tragische Energie. Röckte es kommen, wie es sollte. Sie würde Jean Verles einen Korb geben, wenn er den Mut haben würde, trotz ihrer reservierten Freundlichkeit anzufahren. Einen Mann, der ihr allein im Glanz einer zukünftigen politischen Rolle einen Nimbus geben würde, möchte sie nicht. Sie wollte aus Liebe heiraten. Und dieser Wiewurtpus von Jean Verles sagte ihr nicht zu.

Sie war sehr zuversichtlich und sehr fest, als man sich nach einiger Zeit erhob und Jean ihr den Arm bot. Man begab sich in den großen Tanzsaal, in dem jetzt ein Umzug stattfinden sollte, welcher den „Wektiburg“ am Sonntag im Dorfe darstellte. Leroi sah, daß Pierre Ulrike Ehrmann führte. Da ging er selbst auf Yvonne zu. Sie schien auf Leroi gewartet zu haben. Und sie ließ sich willig von ihm geleiten, als er sie im zunehmenden Gedränge der als Zuschauer sich sammelnden Gäste von den anderen Tischgenossen weg und an die andere Seite des Saales führte.

Sie fanden noch einige leere Stufen neben der ländlichen Säulenhalle am Podium und konnten so den Zug deutlich übersehen. In Gemütsräumeln und großer weißer Schwärze marschierte der „Wektiburg“. Auf der linken Brust trug er rechts ein Gewehr trug, dessen Lauf an der Seite mit einem Blumenstrauß geschmückt war. Ihm folgte der „Wektiburg“, der ritterlich die „Wektimaid“ am Arm führte. Beide trugen ebenfalls einen Blechlöffel, und an den Sträußen lang herabfallende Bänder. Dann kamen die Musikanten, welche vom Podium gestiegen waren und ihre besseren Instrumente zu diesem Anzuge mit einigen der Wahrheit entsprechenden primitiv tönenden ländlichen Trompeten vertauscht hatten. Diesem festlichen Vorantritt folgten in langer Reihe die zum Tanz antretenden jungen Paare. Die Herren schwenkten als Bauerndurcher zur Begrüßung der zudankbaren Gäste ihre Ruderlilien oder ihre runden Fladen Hüte. Und die jungen Mädchen, ledig der schwebenden Gesellschaftskleider, hüfteten in den fußfreien, weiten, wehenden Röcken

Die Kämpfe im Osten.

Die Schlacht in Rußisch-Polen.

Wien, 24. Nov. Amtlich wird verlautbart am 24. November mittags: Die Schlacht in Rußisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte und gemauerten insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Dries Pilica Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert.

Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter etwa 1000 Offiziere.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 24. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei den jetzt im Zuge befindlichen Kämpfen in Rußisch-Polen hat sich die Wirkung der schweren Artillerie hierbei auf das glänzendste gezeigt. Die vielen Gefangenen sagen aus, daß die Wirkung des schweren Feuers erschütternd war. Die einfallenden schweren Bomben trieben die Russen wie aus Fuchlöchern nach allen Richtungen hinaus. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß der schweren Angriffartillerie ein wesentlicher Anteil am dem Erfolg zukam.

Meuterei der Tscherkessen?

Berlin, 24. Nov. Die „B. Z.“ am Mittag meldet aus Wien: Ein aus Lemberg entfloherener Österreicher erzählte, daß vor einigen Tagen zahlreiche tscherkessische Soldaten gefesselt von einer russischen Patrouille abgeführt worden seien. Die Tscherkessen-Regimenter hätten bei der Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges gemeutert. Die Meuterei wurde nur durch Gewalt unterdrückt.

Eine Niederlage der Engländer in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 24. Nov. Das „Verl. Tagbl.“ meldet aus Kopenhagen: Das englische Ministerium des Auswärtigen versendet einen Bericht, der das Datum des 23. November trägt und aus dem hervorgeht, daß eine Truppenabteilung, die von British-Ostafrika abgedandt wurde, um eine wichtige deutsche Eisenbahnstation zu besetzen, schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Die Truppenabteilung wurde am 2. September ausgeschickt, sich aber auf starke deutsche Kräfte, so daß sich die britische Abteilung wieder einschiffen mußte. Die englischen Verluste betragen beinahe 800 Mann.

zum Takt der fröhlichen pridelnden Weifen am Arm ihrer Herren dahin.

Als der Zug zweimal unter den ländlichen Zaunzern den Saal umkreist hatte, machte die Spitze des Zuges unter der Dorfliche Galt, der Wektiburg gab mit seinem Gewehr einen Schuß in die Luft ab und die Musikanten gingen in ihrer Melodie vom Marsch in den hupenden Walzer über. Der Wektiburg eröffnete, während die anderen Paare noch zu warten hatten, mit der Wektimaid den Tanz.

Leroi ließ sich von Yvonne dieses und jenes erklären. Sie stand um eine Stufe höher, und wenn er sich mit einer Frage zu ihr wandte, neigte sie sich mit ihrer graziösen Kopfbewegung, die heute durch den leichten Auschnitt im bäuerischen Hemd noch plastischer hervortrat, zu ihm herab. Er sah nachdenklich lächelnd in das Treiben. Wenn das alles, was sich eben vor ihm hier abspielte, auf dem Lande noch viel realistischer und derber und irtümlicher war, dann waren die Klänge ein fideles Volk. Und er dachte an die Worte von Marquis Lagrange, als er in einem Bericht über die neuanneuerte Provinz schon vor zweihundert Jahren an Louis XIV. über die Klänge schrieb: „cette population, dont le naturel est la joie!“ — Es war ganz klar, daß Frankreich dieses Volk nicht mit einem Federstrich fahren ließ.

Die Unterhaltung zwischen Leroi und Yvonne flokte für einige Augenblicke. Sie merkte gar nicht, daß Leroi verfallen in den Saal blickte, denn sie hatte gesehen, daß Henriette mit Jean Verles als zweites Paar dem Wektiburgischen folgte und daß Henriette schon nach wenigen Takten den Tanz einstellte. Während Jean ihr den Arm bot, redete er mit unterdrückter Erregung auf Henriette ein.

„Warum sie den Tanz bereits abbrüche?“ Sie hätte als ausweichende Entschuldigung sagen können, daß es in diesem Moment unerträglich eng im Saal sei, und man den nachfolgenden Paaren Platz zum Tanzen machen wolle. Allein sie war eine so offene und stolze Natur, um auszuweichen. Sie schweig, und erst als sie nach einigen Augenblicken glaubte, beinahe unhöflich brist zu sein, erklärte sie kurzweg: „Ich wünschte lieber ein wenig zu promentieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Türkei im Weltkrieg.

Die Kämpfe in Ägypten.

Paris, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Eine Abteilung des Mehari-Korps aus Wikani, die auf einem Erkundungsgange unterwegs war, kam am Mittwoch in Jäslung mit überlegenen Streitkräften des Feindes. Die Mehari hatten 14 Tote und drei Verletzte. Sie vermochten jedoch ihre Stellung wieder zu besetzen. Eine Abteilung der Ägyptischen Armee, die zur selben Zeit aufbrach, wird vermisst.

Berlin, 24. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel: Ein aus Ägypten hier eingetroffener türkischer Diplomat schätzt die Zahl der englischen Truppen in Ägypten auf 50000. Es seien vorwiegend weiße Truppen, meist jüngere, oft erst 17jährige Mannschaften, die mit den Verbänden des Landes nicht vertraut sind.

Die Sperrung des Suezkanals.

Mailand, 24. Nov. Einer Union-Meldung zufolge besetzen die Türken bei El Bahaca am Ausfluß des Bahah-Sues beide Kanalufer und sperren damit den Suezkanal für die englischen Truppentransporte.

Rom, 25. Nov. (Meldung der Agencia Stefani.) Die osmanische Regierung hat sofort bei Beginn ihrer Teilnahme am Krieg der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verpflichte sich, die freie Schiffahrt im Suezkanal nicht zu verlegen.

Die Araber und der Heilige Krieg.

Berlin, 24. Nov. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien: Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz“ sind der Fronte zahlreiche Mitteilungen zugegangen, nach denen auf die Beteiligung aller weisungsfähigen Araber am Kriege gezählt werden könne.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

Berlin, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem längeren Artikel: „Der Neutralitätsbruch Belgiens“. Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grierson gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen von Kautschou sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem feindlichen Nachbarn verletzt werden sollte.

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattache in Brüssel während der Agitationsphase den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen erfragte, durch die die Verletzung der von England gewährten Neutralität verhindert werden sollte. Der Chef des Generalstabes Ducaume habe geantwortet, daß Belgien außer Stande sei, einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. — Zudem sei die unvollständige Berücksichtigung des in den belgischen Geheimnissen aufgefundenen Materials, das die belgische Regierung feierlich, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgegeben worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Trümpfe-Ente anzugewöhnen.

Wie die vorstehend stichwortartigen Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der belgischen Regierung zu bekräftigen. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu bekräftigen. Sie mag sich wohl gefast haben, daß bei der Darstellung des voranstehenden Beweismaterials eine Ablehnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die in Belgien erhaltene Aufzeichnung eines englisch-belgischen militärischen Konversationsprotokolls und des Auftrags an den belgischen General Ducaume, die in Belgien erhaltenen Stellen herzustellen, die in Belgien von den belgischen Stellen erhalten, eine wie eingehende Berücksichtigung der englisch-belgischen Kriegsprotokolle gegen Deutschland erfahren hatte.

Es folgt in Passivform der Nachdruck des im Konzept aufgefundenen Berichtes des General Ducaume an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906, der der belgischen Regierung bekannt gemacht sein kann, da der belgische Gesandte in Berlin, Gumbel, in einem Bericht vom 23. Dezember 1912 auf seinen Inhalt ausdrücklich Bezug genommen hat. Sollte der belgische Regierung aber die Erinnerung daran gekommen sein, so dürfte ihr Zweifel über die in den Unterhaltungen des General Ducaume mit dem Oberleutnant Barnardiston, belagerten Thematik durch nachfolgenden Wortlaut des Berichtes beseitigt werden, der in einem Umschlag mit der Aufschrift „Conventions anglo-belges“ im Kriegsministerium aufbewahrt wurde. Der Brief des General Ducaume lautet in deutscher Uebersetzung:

„Bericht an den Herrn Minister über die vertraulichen Unterhaltungen.“

Der Bericht enthält u. a. folgende Sätze: Oberleutnant Barnardiston machte mir Mitteilungen von den Besorgnissen des Generalstabes seines Landes hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage und wegen der Möglichkeit eines allseitigen Kriegsausbruchs. Eine Truppenverbände von im ganzen ungefähr 100000 Mann sei für den Fall vorgesehen, daß Belgien angegriffen würde. Der Oberleutnant fragte mich, wie eine solche Maßregel von militärischen Gesichtspunkten her günstig sein könne, aber daß diese Interventionsfrage ebenso sehr die politischen Verhältnisse anginge und daß es meine Pflicht sei, davon abzuweichen dem Kriegsminister Mitteilung zu machen. Barnardiston fuhr fort: Die Landung der englischen Truppen werde von der französischen Küste stattfinden, in der Gegend von Dinaken und Colais, und zwar würden die Truppenverbände möglichst bedenklich werden. Eine Landung in Antwerpen würde viel mehr Zeit erfordern, weil man größere Truppenverbände brauchen und außerdem die Sicherheit weniger groß sei. Nachdem man über diesen Punkt einig sei, trübten sich noch einige verschiedene andere Fragen zu, nämlich die der Eisenbahntransporte und die Frage der Requisition, die die englische Armee machen könnte und die Frage des Oberbefehls der verbündeten Streitkräfte. Er erwiderte, daß er auf etwa zehn Tagen schätzte, sicher zu stellen. Ich antwortete, daß die Plätze Namur und Lüttich mit einem Gendarmen nicht zu rechnen seien und ungefähr 100000 Mann starke Feldarmee in vier Tagen imstande sein würde, einzugreifen.

Nachdem Barnardiston seine volle Vermutung über meine Gefühle ausgesprochen hatte, betonte er 1. daß unser Abkommen absolut vertraulich sein sollte; 2. daß es keine Begrenzung nicht binden sollte; 3. daß sein Gesandter, der englische Generalstab und er und ich über die Angelegenheit unterrichtet seien und 4. daß er nicht wisse, ob man die Meinung seines Souveräns vorher eingeholt habe. In einer folgenden Unterredung vom 19. April 1906 auf die Frage der Effektivstärke unserer Feldarmee wurde und bestand darauf, daß man keine Detachements nach Romur und Lüttich abzugeben sollte, denn diese Plätze hätten genügende Garnisonen. Er bat mich, seine Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit zu richten, der englischen Armee zu gestatten, an den Bergstellungen teilzunehmen, die das Regiment über die Kriegsvorgänge vorsehe. Endlich bestand er auf der Frage des Oberbefehls.

Bei einer anderen Unterhaltung prüften der Oberleutnant Barnardiston und ich die kombinierten Operationen für den Fall eines belgischen Angriffes auf Antwerpen und unter der Annahme eines unumkehrbaren durch unser Land, um die französischen Verbände zu erwidern. In dieser Frage erklärte mir der Oberleutnant Barnardiston mit dem Wunsch, daß ich ihm vorleiste, und versicherte mich der Zustimmung des General Grierson, des Chefs des englischen Generalstabes. Andere Fragen von untergeordneter Bedeutung wurden

Der heilige Krieg in Marokko.

Paris, 24. Nov. (Nicht amtlich. — Agence Havas.) Der Generalresident Lyautey berichtet über die Zusammenstöße im Gebiet von Khenifra, daß die Franzosen am 13. Nov. das Lager der Jaian, nahe bei Khenifra, unversehens angriffen und dem Erdboden gleichmachten. Eine von Khenifra zurückgehende französische Kolonne wurde von starken marokkanischen Kontingenten angefallen, umzingelt und zu einem sehr heftigen Kampf gezwungen. Die in Khenifra zurückgebliebenen Mannschaften konnten rechtzeitig helfend eingreifen und die Kolonne befreiten, die eine große Anzahl von Offizieren und etwa 100 europäische Soldaten verloren hatte und einen Teil des Artilleriematerials zurücklassen mußte. Die Garnison von Khenifra wies alle Angriffe ab, bis eine Hilfskolonne aus Tadsa eintraf, die bereits unterwegs die angreifenden Marokkaner zurückgeschlagen hatte. Am 19. Nov. unternahmen die Franzosen einen allgemeinen Angriff und warfen die Marokkaner in die Berge zurück. Die Franzosen gelangten wieder in den Besitz des teilweise zurückgelassenen Kriegsmaterials und bestatteten die am 13. November Gefallenen.

Ein Blutbad in Tãbris?

Konstantinopel, 23. Nov. (Presf. Ag.) Nach einer der hiesigen perfischen Volksstammes Depesche war Tãbris, die Hauptstadt der perfischen Provinz Azerbeidshan, am Samstag der Schauplatz eines furchtbaren Blutbades. Mehrere perfische Sturmfamilie überfielen die in Tãbris weilenden Russen, die sämtlich, zweitausend an Zahl, erschlagen wurden.

(Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen. In Tãbris waren vor dem Kriege kaum mehr als hundert Russen anwesig, zu denen noch einige hundert „Säugbesehene“ kamen. Die Schriftl.)

England und der heilige Krieg.

London, 24. Nov. England macht verstärkte Anstrengungen, um zwecks politischer Ausbeutung eine Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten herbeizuführen. Da die führenden Kreise beider Richtungen jedoch entschieden für den Islam eintreten, sind derartige Intrigen aussichtslos. Die Sunniten und Schiiten sind völlig einig zum heiligen Krieg.

Ein türkisch-perfisches Bündnis.

Budapest, 24. Nov. „Az Est“ erhält aus Konstantinopel die Nachricht, daß zwischen der Porte und dem perfischen Gesandten in Konstantinopel, Niza Bey, seit längerer Zeit Verhandlungen über ein türkisch-perfisches Bündnis gepflogen werden. Niza Bey wurde auch von dem Sultan in Audienz empfangen. Nach Neuierungen des Gesandten wünscht Perfien, so lange wie möglich Neutralität zu bewahren. Inzwischen ist die Aufregung im Lande sehr groß, die Regierung ist kaum im Stande, diese zurückzudrängen. So eroberten perfische Bergstämme die Dörfer zwischen Tãbris und Schulfa. An der Spitze der Bergstämme steht Salak ed-Daulah, Andere Stämme haben das Uralgebirge besetzt und von dort aus die russischen Grenztruppen beunruhigt.

In Buchär wurde der englandfreundliche Gouverneur entfernt und ein revolutionäres Komitee ernannt, das die Beherrschung der Provinz, entweder abzugeben, oder sich dem heiligen Kriege anzuschließen. Infolge dieser Unruhen ist in Bender Abbas ein emaltes Kanonenboot eingetroffen, um die englischen und französischen Staatsangehörigen zu schützen.

Die Haltung Bulgariens.

Sitzung der Sobranje.

Sofia, 24. Nov. Saal und Tribünen sind schon zu Beginn der heutigen Sobranje-Sitzung überfüllt.

Der Präsident des Staatsministeriums, Rodaslavow, erklärte in Beantwortung der Kritiken der Opposition, daß die Regierung der Neutralität, die sie bei Beginn des Krieges erklärt habe, trenn bleibt und daß sie diese Neutralität immer in loyaler Weise ausübe, trotz der ungerechtfertigten Vorwürfe, die ihr von der Opposition gemacht würden, und die sie mit Energie zurückwies. Da gewisse Mächte geglaubt hätten, über diesen Gegenstand eine Bemerkung auszusprechen zu müssen, habe die Regierung sofort Erklärungen abgegeben, die als genügend angesehen wurden. Gegenwärtig billigten alle Mächte die Haltung Bulgariens. Dieses unterhalte freundschaftliche Beziehungen zu Rumänien und Griechenland und selbst zu dem kriegführenden Serbien. Seine Beziehungen zu der Türkei seien außerordentlich aufrichtig. Die Regierung sei glücklich, der Nation mitteilen zu können, daß sie die Integrität des Territorialbesitzes gesichert habe.

Der Ministerpräsident fügte hinzu: Wenn die Umstände uns zwingen sollten, für eine Erhöhung des nationalen Wohlfühlens einzutreten, so werden wir es mit dem Wohlwollen des gesamten europäischen Konzertes tun, mit denen wir die bestmöglichen Beziehungen unterhalten wollen. (Lang anhaltende Beifallsrufe folgten diesen Worten.)

Die Stimmung in Japan.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der „Herald“ berichtet aus Tokio von einer sehr starken Opposition gegen die Geesvorlage Okumas. — Wohl gemerkt! Die Meldung verbreitet ein russisches Blatt!

Zusammenstoß eines deutschen Torpedobootes mit einem dänischen Dampfer.

Kopenhagen, 24. Nov. Vor dem Seehandelsgericht fand heute vormittag das Verhör über den Zusammenstoß des dänischen Dampfers „Anglo Dane“ und dem deutschen Torpedoboot statt. Der Kapitän des Dampfers schilderte den Zusammenstoß. Der Kapitän befand sich im Augenblick des Zusammenstoßes auf der Brücke. Sofort gab er Befehl, mit voller Kraft nachwärts zu fahren, bis der Dampfer vom Torpedoboot freigegeben war. Da dieses zwölf wasserdrichte Schotten hatte, hatte das Torpedoboot des Dampfers keine verhängnisvollen Fehlgänge für das Torpedoboot. Das Torpedoboot blieb nach dem Zusammenstoß zwei bis drei Stunden über Wasser. Eine halbe Stunde vor dem Untergang hatte der Kapitän sich übergeben, daß die Letzteren klar branneten, was auch nach dem Zusammenstoß festgestellt wurde. Es war keine Zeit, Signale zu geben. Vom Torpedoboot wurden vor der Katastrophe weder gerufen, noch Weisensignale abgegeben. Erst nach der Katastrophe wurde vom Torpedoboot gerufen: Kommt zu Hilfe! Seht Boote aus! Die Befragung des „Anglo Dane“ bestätigte diese Erklärung des Kapitän. Das Verhör wurde damit geschlossen.

Zum Untergang des englischen Ueber-Dreadnoughts.

Amerikanische Blätter melden ebenfalls den Untergang des englischen Ueber-Dreadnoughts „Audacious“. Nach ihren Berichten soll der „Audacious“ durch Auslaufen auf eine eigene Mine gesunken sein. Wie auch die „Frankfurter Zeitung“ von zuverlässiger Seite erzählt, ist die Meldung vom Untergang der „Audacious“ zutreffend. Die Befragung scheint gerettet zu sein. — Der „Audacious“ gehörte zum zweitgrößten Typ der fertigen Minenschiffe und stammte aus dem Jahre 1912. Nur ein paar der neuesten Dreadnoughts sind größer. Der Untergang dieses Seeriesen ist — material betrachtet — der schwerste Schlag, den England in diesem Krieg bisher zur See erlitten hat.

(Berlin, 24. Nov. Zu dem Untergang des englischen Ueberdreadnoughts „Audacious“ bemerkt der Marineminister der „Deutschen Tageszeitung“: Es steht nun fest, daß die britische Hauptflotte, zumal die modernen Schlachtschiffe, gar nicht mehr an der großbritannischen Nordküste weilen, sondern sich auf der anderen Seite in der Nähe der irischen Küste aufhalten. Die Annahme der britischen Admiralität, daß die Schiffe dort unbedenklich seien, ist nun durch den Untergang des „Audacious“ „schlagend“ widerlegt. Wir wünschen, daß die Zukunft noch viele solcher Wiederelegungen bringen wird.)

O Berlin, 24. Nov. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein kürzlich aus Amerika nach England heimgekehrter Seemann erzählt, traf der Dampfer „Dionys“ am 25. Oktober an der irischen Küste ein. Ein großes Kriegsschiff, das anscheinend mehrere Sabotagen erlitten hatte, nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, die über 550 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Der Besatzung und den Passagieren der „Dionys“ war verboten, bei ihrer Landung in England über den Vorfall zu sprechen. Die Erzählung betrifft jedenfalls den englischen Dreadnought „Audacious“, der einige Tage später sank. Die Befragung scheint gerettet worden zu sein.

ebenfalls geregelt, besonders hinsichtlich der Spezialoffiziere, Dolmetscher, Bedarmen, Karten, Abbildungen von Uniformen und von ins Englische zu übersetzenden Sonderabzügen einiger belgischer Reglements, des Reglements für die Versorgungsstellen, für die englischen Besatzungsabteilungen, die Unterbringung der Verbunden der verbundenen Heere usw. Es wurde nichts bezichtigt über die Einwirkung der Regierung oder der Militärbehörden auf die Presse.

Im Laufe der Unterhaltungen habe ich Gelegenheit, den englischen Militärattache zu überzeugen, daß wir willens seien, soweit wir möglich die Bewegungen des Feindes zu hemmen und uns nicht gleich von Anfang an nach Antwerpen zu stellen. Seinerseits läßt mich Barnardiston mit, daß er jetzt auf eine Unterbindung der Intervention Hollands wenig Hoffnung setze. Inwieweit sollte er mir mit, daß seine Regierung beschlossene, die englische Bevölkerungsbasis von der französischen Küste nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Schiffen gesäubert sei. Bei allen unseren Unterhaltungen setzte mich der Oberleutnant häufig von den vertraulichen Nachrichten in Kenntnis, die er über die militärischen Verhältnisse bei unseren östlichen Nachbarn erhalten hatte. Gleichzeitig betonte er, daß für Belgien die gebieterische Notwendigkeit vorliege, sich dauernd darüber unterrichtet zu halten, was in dem uns benachbarten Beland vor sich gehe.

Diesem Bericht des belgischen Generalstabes ist folgende Notiz beigefügt: Als ich den General Grierson während der Mandat des Jahres 1906 traf, versicherte er mir, daß die Kooperation in der englischen Armee einen Erfolg herbeiführen würde, und daß nicht nur eine Landung von 150000 Mann gesichert sei, sondern daß hierdurch auch die Aktion des Heeres in einer kürzeren Zeit durchgeführt werden würde, als in Vorstehendem angedeutet wurde.

Auf dem Schriftstück findet sich noch der folgende Nachtrag: „L'entrée des Anglais en Belgique ne se serait accomplie la violation de notre neutralité par l'Allemagne“. Welche Verbindung es hermit hatte, erhellt aus einer im belgischen Ministerium des Neußern aufgefundenen Aufzeichnung über eine Unterredung des Nachfolgers des Oberleutnants Barnardiston und des englischen Militärattaches in Brüssel, Oberleutnant Bridges, mit dem belgischen Generalstabes, General Jungbluth. Das Schriftstück, das vom 23. April datiert ist, und vermutlich aus dem Jahre 1912 stammt, ist von der Hand des Grafen van der Straeten, Direktors im belgischen Ministerium des Neußern, mit dem Vermerk „Confidentiel“ versehen und lautet in Uebersetzung folgendermaßen:

Vertraulich. Der englische Militärattache hat den Wunsch ausgesprochen, den General Jungbluth zu sehen. Die Herren haben sich am 23. April getroffen. Der Oberleutnant hat dem General gesagt, daß England imstande sei, eine Armee auf den Kontinent zu schicken, die aus 7 Divisionen Infanterie und 8 Brigaden Kavallerie, insgesamt 100000 Mann bestände. England habe außerdem alles Notwendige, um sein Zielrecht zu verteidigen. Alles sei bereit. Die englische Regierung hätte während der letzten Ereignisse unmittelbar eine Landung bei uns vorgenommen, selbst wenn wir keine Hilfe verlangt hätten. Der General hat eingewandt, daß dazu unsere Zustimmung notwendig sei. Der Militärattache hat geantwortet, daß er dies wisse, aber daß wir nicht imstande seien, die Deutschen abzuhalten, durch unser Land zu marschieren, so hätte England seine Truppen in Belgien auf jeden Fall gelandet. Was den Ort der Landung anbelangt, so hat sich der Militärattache darüber nicht deutlich ausgesprochen. Er hat gesagt, daß die Küste ziemlich lang sei. Aber der General weiß, daß Herr Bridges während der Osterferien von Ostende aus belgische Besuche in Seebrügge gemacht habe. Der General hat hinzugefügt, daß wir übrigens vollkommen in der Lage seien, die Deutschen zu hindern, durch Belgien zu marschieren.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ bemerkt hierzu: Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzuziehen, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Nothwehr darin zuvorlam, als Vorwand benutzt hat, Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Unisinn hat ferner die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protetktor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Was aber die belgische Regierung betrifft, so wäre es ihre Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Entschiedenheit die englischen Intentionen zurückzuweisen, sondern sie mußte auch die übrigen Signatarmächte des Londoner Protokolls von 1839, insbesondere aber die deutsche Regierung, auf die wiederholten englischen Verläufe hinweisen, sie zu einer Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu verleiten. Die belgische Regierung hat das nicht getan. Sie hat sich zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr angeblich bekannte Absicht eines deutschen Einmarsches in Belgien militärische Abwehrmaßnahmen zu treffen; sie hat aber niemals auch nur den geringsten Versuch gemacht, im Einvernehmen mit der deutschen Regierung oder mit den unabhängigen militärischen Stellen in Deutschland Vorkehrungen auch gegen die Eventualität eines französisch-englischen Einmarsches in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser Hinsicht bestehenden Absichten der Ententemächte, wie das aufgefundenen Material beweist, genau unterrichtet war. Die belgische Regierung war somit von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Da es zu dem Verleumdungssystem unserer Gegner gehört, unbedeutende Tatsachen einfach anzuhäufeln, so hat die kaiserliche Regierung die vorstehend erwähnten Schriftstücke förmlich der Öffentlichkeit übergeben und zur Kenntnis der Regierung der neutralen Staaten bringen lassen.

